

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt dreizehn 1/2 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Mk. auch die Post und unsere Landboten bezogen 1 3/4 Mk.

und Umgebung.

Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Weissen, zu Wilsdruff sowie für das König-

für das Königliche Amtsgericht und den Stadt-Forstrentamt zu Tharandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkenhain, Plankenstein, Braunsdorf, Burghardswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernig, Heiligsdorf, Herzogswalde mit Landsberg, Hühndorf, Raufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Müllig-Rothsch, Mohorn, Münzig, Neufkirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rohrsdorf, Rödersdorf bei Wilsdruff, Rothsch, Rothschönberg mit Perna, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligstadt, Sora, Steinbach bei Mohorn, Speichshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Unterdorf, Weidstropp, Wilsberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schante, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 89.

Sonnabend, den 7. August 1915.

74. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Haferlieferungen für das Heer.

Um dem dringenden Bedarf der Heeresverwaltung für Hafer neuer Ernte Rechnung zu tragen, werden die Landwirte hiermit allgemein aufgefordert, sofort nach der Aberntung möglichst unmittelbar aus der Hand (Mandel, Stiege) Hafer zu liefern. Für die Tonne Hafer, der Ernte 1915, der bis zum 1. Oktober abgeliefert ist, wird bekanntlich eine besondere Prämie von 5 Mark gewährt.

Die Ablieferung des Hafers, für den der Höchstpreis bis auf 300 Mark die Tonne festgesetzt ist, kann an die mit Ausweisarten der Königlichen Amtshauptmannschaft zum Getreidekauf versehenen Getreidehändler und landwirtschaftlichen Genossenschaften sobald als möglich erfolgen. Die Ausweisarten ist vorzuziehen. Demnachst werden auch die Namen der Karteninhaber veröffentlicht werden.

Es wird erwartet, daß die erforderliche Lieferung an Hafer baldigst erfolgt, damit nicht von den vorgeschriebenen, für den Besizer recht empfindlichen Zwangsmaßnahmen Gebrauch gemacht werden muß.

Die Besizer werden aber andererseits aufgefordert, die Ausweise über die an die Heeresverwaltung gelieferten Hafermengen sorgfältig aufzubewahren, damit sie sich später über den Verbleib des eingerechneten, aber nicht mehr im Geschäft vorhandenen Hafers ausweisen können.

Nr. 2126 II b.

Königliche Amtshauptmannschaft Weissen, am 5. August 1915.

Bei uns sind eingegangen vom Gesch- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen das 14. bis 16. Stück vom Jahre 1915, vom Reichsgesetzblatt Nr. 83 bis 95 vom Jahre 1915.

Diese Gänge, deren Inhalt aus dem Anschlag in der Hauskur des Rathauses ersichtlich ist, liegen 14 Tage lang in der hiesigen Staatskanzlei zu jedermanns Einsicht aus Wilsdruff, am 6. August 1915.

Der Stadtrat.

Der Rechtsanwalt und Notar Dr. Alfred Schneider in Tharandt ist zum Vertreter für den Notar Dr. Kronfeld in Wilsdruff auf die Dauer der Einberufung Dr. Kronfelds zum Heeresdienste bestellt und am 3. dieses Monats als Notarvertreter verpflichtet worden.

Wilsdruff, am 4. August 1915.

Königliches Amtsgericht.

Allgemeine Ortskrankenkasse Wilsdruff-Stadt.

Kassenstube vom 9. bis 14. August täglich nur von 10 bis 1 Uhr geöffnet.

Wilsdruff, am 5. August 1915.

Paul Henmann, stellv. Vorsitzender.

Das große Völkerringen.

Warschau fall.

Auf 5 Kilometer an die Hauptbefestigungen von Zwangorod, auf 12 Kilometer vom Westen her an den Fortgürtel von Warschau heran — so standen schon vor drei Tagen unsere Sturmtruppen, die sich kaum einen Tag Ruhe gönnen, um sofort wieder von neuem vorwärts zu marschieren, zu säumen und zu siegen.

Am 1. August hatte der russische Kriegsminister General Polwanow bekanntlich bereits in der Duma erklärt: „Wir werden vielleicht Warschau heute dem Feinde überlassen.“ In der Tat — dieses „heute“ ist schnelle Wirklichkeit geworden durch den beschleunigten Gewaltangriff der Deutschen.

Im Namen der „Zivilisation“ wahrscheinlich, für die auch die Russen, Tataren, Kirgisen und Tschantschur gegen die „deutsche Barbarei“ des Lebens und des Schreibens, der Ordnung und der Bildung, der Pflege der Gerechtigkeit und der Ausübung militärischer Kraft kämpfen, hatten es uns die amtlichen St. Petersburger Kreise soeben erst wissen lassen, daß in der Festung Nowogeorgiewsk tiefer Verantwörungen vorgekommen seien. Statt für viele Monate, waren Lebensmittel in den dortigen Speichern und Kasematzen nur für ungefähr sechs Wochen vorhanden. Nach bewährter russischer Manier, die kurz vor drohenden amtlichen Untersuchungen (nicht vorhanden) Leuchttürme plötzlich „vom Blitz zertrümmert“ werden und (gar nicht gebaute) Kriegsschiffe schnell „infolge einer Kesselexplosion kentern“ läßt, hatte der in Nowogeorgiewsk schuldige Oberst Mowis schleunigst einen Unteroffizier beauftragt, Feuer, rettendes Feuer anzulegen in der Speicherräumen. Aber das Feuer wurde frühzeitig erlosch, der Unteroffizier zum Geständnis gezwungen und — der Oberst Mowis standrechtlich erschossen. Gleichfalls zum Tode verurteilt wurden die mitschuldigen Lieferanten. Wenn man aus dem heiligen Russland so etwas bekannt werden läßt — obwohl man noch dazu im Augenblick für Freiheit, Menschenadel und Gerechtigkeit kämpft — dann hat das immer einen Zweck. Im vorliegenden Falle schätzten wir das gefühlsvolle Bekanntwerden jenes „erst russischen“ Vorkommnisses sofort dahin ein: daß man nach Sündenböden suchte, um den Verlust Warschaus und der Weichsel-Linie zu rechtfertigen.

Gewiß — früher hatte der russische Generalstab einmal auf dem Standpunkt gestanden, die Weichsel-Linie nicht mit gesammelter Macht zu verteidigen, sondern erst hinter dem Bug, um Brest-Litowsk herum, und von hier aus nördlich nach Grodno und Romno hinaus, südlich bis nach Galizien hinunter, den russischen Generalaufmarsch zu bewerkstelligen, demgemäß das strategische Eisenbahnen auszubauen und sich dann vorzubehalten, von dieser Grundstellung aus auf den Flügeln vorzustößen gegen Dniprechen im Norden, gegen Galizien und die Bukowina im Süden.

Aber die lieben Franzosen hatten die Durchföhrung dieses Planes verhindert. An den letzten 2^{1/2} Milliarden-Bump hatten sie die Bedingung geknüpft, daß die Weichsel-

Stellung gehalten und daß das strategische Eisenbahnen demgemäß ausgebaut werde — andernfalls hätten sie den russischen Bruder „zu fern“ geföhlt und sie wären überzeugt gewesen, daß die Russen zu spät kommen würden, um die Franzosen vor dem deutschen Schwerte zu retten. Nun wird der russische Generalstab grollen. Um nicht allzusehr als Besiegter zu erscheinen, tut er so, als ob man jetzt nur eben die ursprünglichen Pläne von St. Petersburg aufnehme und als ob das womöglich eine ganz freiwillige strategische Handlung, eine der berühmten „Umgruppierungen“ sei.

Aber der mit kriegerischer Gewalt soeben glanzvoll durchgeführte Einmarsch der deutschen Truppen besetzt das Gegenteil. Unserer musterhaften Föhrung und unserer unvergleichlichen Truppen erliegen Massenheere und Festungen. Vor dem Hauerschlüssel unserer militärischen Macht springen alle Schlösser und Riegel auf.

Militärisch war dieser als Zeugnis für die Gesamtlage glänzende Erfolg seit einiger Zeit bereits vorauszu-sehen; politisch aber geht seine Bedeutung weit hinaus über das, was man am vergangenen Sonntag in der Duma zu St. Petersburg so nebenhin hat wahr haben wollen.

Ob der Zar jetzt nicht doch tief erschrockt, ist zunächst einmal abzuwarten. Bleibt er sozusagen bei der Stange, so ist es allerdings wahrscheinlich, daß man in St. Petersburg sich entschließt, nun den Krieg „erst recht“ fortzusetzen und die ganze Bevölkerung aufzuheizen mit dem Hinweis darauf, daß Feinde des Landes sich nun dem Boden des „heiligen Russlands“ selbst nähern.

Aber bei den Verbündeten wird der bleiche Schrecken trotz aller äußeren Gebärden der Unerlöschlichkeit doch einkehren. Alle Neutralen, besonders die Balkanstaaten, werden nun kaum noch zu haben sein für Bluthingabe und Massenopfer zu Ehren des bisherigen russischen Schirmherrn. Wie eine starke Brandungswelle wird diese Nachricht Begeisterung und gesteigertes Kraftgefühl in die Millionenheere unseres teuren Vaterlandes tragen. Nach dem Übergang der Armee Böhm-Ermolli über den oberen Bug erscheint es uns sogar schon als fraglich, ob die Russen die Stellung Brest-Litowsk werden halten können. Und damit beginnen die möglichen Rückwirkungen auf die Nationalitäten im russischen Gewaltreiche.

Jetzt wird doch in Russisch-Polen diejenige Partei ihr Haupt offener erheben, die ein Königreich Polen will außerhalb der russischen Knechtenherrschaft. Die Bauern, die Handwerker, die kleinen Kaufleute, die Priester, die Studenten werden jetzt härter polnisch zu denken wagen. Die Russen in der Ukraine werden untereinander tuscheln und zischeln. Und auch in Finnland wird man auf borden, ob die Befreiung naht.

Große Möglichkeiten stecken im Spiel. Militärisch bedeutet der Fall Warschaus einen großen Erfolg. Politisch können seine Wirkungen bei richtiger Behandlung unabsehbar werden.

Der Krieg.

Die Verfolgung der weidenden russischen Armeen nimmt ihren stolzen Fortgang. Deutsche Reiter streifen im Norden dicht vor Dinaburg, im Süden östlich des Bug rücken sie in Wladimir-Bolnyss ein. Östlich der Porewo-Linie schreiten wir unauflöslig vorwärts und an der Weichsel ist der frontale Vorstoß mit der Eroberung des Hauptstützpunktes des Feindes getront worden.

Warschau in deutscher Hand.

Deutscher Vormarsch gegen Dinaburg und Ostrow; weitere 7000 Russen gefangen.

Großes Hauptquartier, 5. August.

Westlicher Kriegsschanplan.

In den Vogesen ist am Lingelkopf und südlich der Kampf von neuem entbrannt. Sonst keine Ereignisse von Bedeutung.

Ostlicher Kriegsschanplan.

In Kurland und Samogitten schlug unsere Kavallerie die russische bei Genatze, Birchi und Onkischty aus dem Felde. Hierbei und bei den Kämpfen östlich von Pentelews wurden gefangen und vorgestern 2225 Russen, darunter 2 Offiziere, gefangen genommen. — Die Armeen der Generale v. Scholz und v. Gallwitz blieben unter heftigen Kämpfen im weiteren Vordringen gegen die Straße Lomza-Ostrow-Wyszlow. Tapfere und verzweifelte Gegenkühne der Russen beiderseits der Straße Ostrow-Rozan waren wirkungslos. 22 Offiziere, 4840 Mann wurden zu Gefangenen gemacht, 17 Maschinengewehre erbeutet. — Die Arme des Prinzen Leopold von Bayern durchbrach und nahm gefangen und heute nacht die äußere und innere Fortlinie von Warschau, in der russische Nachhut noch jähren Widerstand leisteten. Die Stadt wurde heute vormittag von unseren Truppen besetzt.

Südsüdlicher Kriegsschanplan.

Bei und nördlich Zwangorod ist die Lage un- verändert. — Zwischen oberer Weichsel und Bug wird die Verfolgung fortgesetzt. Östlich des Bug rückte deutsche Kavallerie in Wladimir-Bolnyss ein.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B. L. B.

Genatze und Birchi liegen etwa 60 Kilometer nord- östlich, Onkischty liegt etwa 50 Kilometer südlich von Pentelews.

Die Festung Warschau.

(Von unserem CB-Mitarbeiter.)

Wenn Warschau so überraschend schnell dem Ansturm der Arme des Prinzen Leopold von Bayern erlegen ist, so wäre es falsch, daraus den Schluß auf eine geringe Widerstandsfähigkeit der Werke zu ziehen, die diesen überaus wichtigen und bedeutendsten Brückenkopf und Eisenbahnknotenpunkt an der Weichsel sichern. Warschau ist ein gewaltiger Waffenplatz und eine Gürtelfestung ersten Ranges, der die drei doppelgleisigen Vollbahnen Petersburg-Bilna, Moskau-Brest-Litowsk und Wien-Lublin, die sich hier im Knoten vereinen, vorzüg-

lich deckte. Bei Warschau führt die große Eisenbahn- und Straßenbrücke aus Eisen und Stein über den fast einen Kilometer breiten und sehr tiefen Weichselstrom. Eine weitere für Kolonnen passierbare Brücke befindet sich dann erst 100 Kilometer südlicher bei Zwangorod.

Die Hauptverteidigungslinie, die äußere oder Gürtellinie, liegt 5 bis 7 Kilometer vor der Stadtungrenzung. Am linken, westlichen Ufer der Weichsel befinden sich 10 Hauptwerke und ein Zwischenwerk, am rechten, östlichen, der Vorstadt Praga, liegen vier Forts und zwei Zwischenwerke. Außerdem sind hier noch die Forts Mauer und Kawenczyn über die Gürtellinie 3 bis 5 Kilometer hinausgeschoben. Sie sichern die Verbindung mit den Werken von Bezze an der Mündung des Bag und Narew, die ihrerseits mit Nowogeorgiewsk in einem Verband stehen. Die Stadt Warschau selbst ist außerdem noch mit einer inneren Fortslinie umgeben, die auf dem linken Ufer fünf Haupt- und drei Zwischenwerke mit entsprechenden Verbindungsstellen zählt. Moderne Beton- und Zementbauten haben die Verteidigungsmöglichkeiten der Gesamtanlagen bedeutend erhöht.

Und doch ist diese starke Stellung, die in ihrer durch Natur und Kunst gleich vorteilhaften geräumigen Anlage einer großen Armee Unterkunft und Verpflegung konnte, in ganz kurzer Zeit gefallen. Der Grund lag in der Folge der schweren Schläge, die das russische Heer erlitten hat, und durch die der Zusammenhang zwischen den einzelnen Stellungen der weipolnischen Gruppe durchbrochen wurde. Warschau wie Zwangorod sanken durch den Druck, der auf allen Seiten die russischen Heere anrückte, trotz ihrer Stärke zu gefährdeten Ruhestellen heran. Warschau ist gefallen, Zwangorods Schicksal dürfte sich gleichfalls schnell erfüllen.

Günstige Lage an der italienischen Grenze.

Die Italiener haben zwar von neuem mit der Offensive gegen die österreichischen Stellungen begonnen. Aber ihr Erfolg bleibt ebenso aus wie bisher. Aus Wien wird unter dem 5. August gemeldet:

Die Italiener griffen an der Kärntner Front die österreichischen Stellungen an dem Kleinen Kal beim Pass Bodin an, erlitten aber schwere Verluste und mußten zurückgehen. Auch im Gebiet des Blöden kam es wiederholt zu Angriffen, die aber keinerlei Erfolg brachten. Die Artillerie des Berges Senel erzielte einige Volltreffer in ein italienisches Bataillon und verursachte dort Verluste. Während der Nacht wurde das Berg Senel mit Artilleriefeuer heimgesucht. Eine unter eigenen Patrouillen soll mit Stinbomben lebhaft beschossen worden sein. Starke Artilleriefeuer und kleinere Infanteriekämpfe dauern an. Die Lage ist unverändert.

Wie aus Mailand gemeldet wird, beschlagnahmt die italienische Seeresverwaltung alle privaten Kohlenvorräte sowie die Vorräte an Metallen und Kupfer.

Eine italienische Note an die Türkei?

Kopenhagen, 1. August.
Nach einer Stockholmer Meldung verlautet dort un- verlässig, die italienische Regierung habe der hohen Pforte eine Note überreichen lassen, die in sehr scharfem Tone die Türkei beschuldigt, den Kaufvertrag nicht zu erfüllen, sondern die Eingeborenenstämme in Tripolis gegen Italien anzureizen.

Die Verlenkung des „Friedrich Arp“.

Im neutralen norwegischen Fahrwasser.
Die Engländer betonen mit jeder Stirn noch immer, sie seien Beschützer der Rechte der kleinen neutralen Staaten. Wie dieser Schutz aussieht, das zeigen recht erbaulich die Einzelheiten, die das Blatt „Aftenposten“ in Christiania erst über die englische Gewalttat gegen den deutschen Dampfer „Friedrich Arp“ berichtet:

Der norwegische Lotse, der an Bord des „Friedrich Arp“ war, erzählt, daß plötzlich in dichtem Nebel kaum eine Seemeile von Land, ein bewaffneter englischer Fischdampfer im Weißfisch aufstand und trotz des Protestes des Lotsen, der noch tiefer in das neutrale Fahrwasser — dessen Grenze befindet sich vier Seemeilen von Land — hineintrieb, das Feuer auf den „Friedrich Arp“ eröffnete. Nach einer Stunde sank das Schiff. Die Engländer zwangen die Besatzung an Bord des Fischdampfers zu kommen und brachten sie darauf an Bord eines 13000-Tonnen-Schlachtschiffes, das bei der Insel Nöa, am äußersten Punkt der Lofoten, lag. Dreizehn Tage wurde der norwegische Lotse an Bord festgehalten und auch nicht an das von dem Schlachtschiff unterwegs angehaltene norwegische Schiff „Sorkland“ abgegeben. Die Engländer wollten den ganzen Fall „Friedrich Arp“ verheimlichen.

Das englische Schuldbewußtsein geht auch daraus hervor, daß sie bisher den norwegischen Protest wegen der Verlenkung des „Friedrich Arp“ in norwegischen Hoheitsgewässern überhaupt nicht beantwortet haben.

Der erste Erfolg des „Frauenstottentbund“.

Berlin, 5. August.
Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, hat das vom Stottentbund deutscher Frauen dem Marinekorps in Flandern gestiftete Wasserflugzeug „Frauenstottentbund“ am 26. Juli in der südlichen Nordsee englische Streitkräfte mit Erfolg angegriffen.

Lyon, 5. August.

„Nouvelles“ meldet aus Brüssel: Die englischen Schiffe „Turquoise“ und „Rouge“ wurden von einem deutschen Unterseeboot bei den Scyllinseln versenkt.

Newyork, 5. August.

Der amerikanische Konsul in Queensdown meldet dem Staatsdepartement, daß das Unterseeboot den Dampfer „Aberian“ erst beschossen habe, als der Dampfer dem Haltsignal zum Krieg weiterfuhr. Das Unterseeboot habe der Besatzung der „Aberian“ genug Zeit gegeben, um in die Boote zu gehen.

Der Marschallstab für Erzherzog Friedrich.

Durch Kaiser Wilhelm persönlich überreicht.

Wien, 4. August.

Kaiser Wilhelm hat gestern dem zum preussischen Feldmarschall ernannten österreichisch-ungarischen Armeeoberkommandanten Erzherzog Friedrich in dem Städtchen, das kurzzeitig das 1. und 2. Oberkommando beherbergt, persönlich das Zeichen seiner neuen Würde, den kunstvoll gearbeiteten Marschallstab, überreicht. Die Bewilligung brachte dem Kaiser begeisterte Ovationen dar. Bei der Mittagstafel hielt Erzherzog Friedrich eine warm empfundene Ansprache, in der er den Marschallstab als das Symbol seiner Einigkeit bezeichnete, der wir unsere bisherigen großen Erfolge verdanken und die uns den

Vollkraft, Biederkeit, Geradheit, Abscheu der Winkelzüge, Redlichkeit und das ernste Gutmeinen waren seit ein paar Jahrtausenden die Kleinode unseres Volkstums, und wir werden sie auch gewiss durch alle Weltstürme bis auf die späteste Nachwelt vererben. Der Deutsche ist das grösste Rechtsvolk.
fr. Ludwig Jahn.

endgültigen Sieg, den ehrenvollen Frieden verbürgen. Er feierte mit herzlichen Worten die stolze deutsche Wehrmacht und ihren obersten Kriegsherrn, Kaiser Wilhelm. Dieser gedachte in aufrichtiger Verehrung seines Freundes und Bundesgenossen Kaiser und König Franz Josef I. und brachte auf die österreichisch-ungarische Armee und deren allerhöchsten Kriegsherrn ein dreimaliges Hoch aus.

Die Furcht vor Madensen.

Der militärische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ schreibt: Die beunruhigendste Nachricht ist das Borrücken der verbündeten Heere unter der Führung Madensens. Dieser gefährliche Führer hat trotz aller technischen Schwierigkeiten und Verluste in den Kämpfen einen ununterbrochenen Druck auf die Schlachtlinie von 50 Meilen Länge ausgeübt. Sein Angriffsplan bezweckt eine wirkliche Umzingelung. Leider wird behauptet, daß auf Madensens linken Flügel die verstärkte österreichisch-ungarische Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand in Lublin eingedrungen ist und den rechten Flügel der Armee Alexander umgebogen hat, während auf dem russischen linken Flügel die Deutschen einen ähnlichen Geländegewinn hatten und die Eisenbahn nach Kiew abschneiden. Madensens Truppen drangen auf einer Linie vor, die nur 100 Meilen südlich der Bahn Warschau-Brest-Litowik verläuft, einer Lebensader der russischen Verbindungsstellen für das Weichselheer.

Türkische Klagen über unmenschliche Kriegführung.

Die „Kultur“ unserer Feinde bleibt sich ständig gleich, ob sie sich nun in Belgien, Dardanellen oder an den Daranellen betätigt. Überall die gleiche kalte Rücksicht des Völkerechts und zugleich heuchlerische Verleumdung des Gegners, als machte dieser es selbst. Die Türkei hat in letzter Zeit vielfach durch diese Kultur zu leiden gehabt. Sie liegt durch die amerikanische Völkerei gegen die folgenden Mißbräuche protestieren:

An den Dardanellen hat vor kurzem ein kleines Kriegsschiff einen größeren Lazarett-Dampfer dazu mißbraucht, um hinter seinem Schanz zu feuern; ferner sind Lazarettschiffe zu Truppen- und Materialtransporten und ein Automobil mit dem roten Kreuz zu Erkundungsfahrten an günstigen Stellen benutzt worden. Eine weitere Verletzung des Völkerechts liegen sich feindliche Mieger zuschulden kommen, die am 11. v. Mts. das Feldlazarett von Hauslar auf der Halbinsel Gallipoli, das als solches weithin erkennbar ist, mit Bomben beworfen haben, wodurch 6 Mann getötet und 4 Mann verwundet wurden. Ebenso einwandsfrei ist beobachtet worden, daß am 15. v. Mts. bei Sed ü Jahr feindliche Truppenausstellungen aus Lazarettschiffen stattgefunden haben.

Die Engländer konnten diese unmenschlichen Taktehen nicht leugnen, drehten aber mit frecher Stirn die Sache so, als ob ihr Vorgehen nur Verletzung türkischer Völkerechts sei. Die Türken beunruhigen so behaupteten sie, ihre Lazarettschiffe im Marmarameer zu Transportzwecken, und seien die englischen Streitkräfte unangelegentlich gezwungen, alle Transportdampfer, auch wenn sie den roten Halbmond oder das rote Kreuz aufweisen, zu vernichten. Für diese Behauptungen blieben sie when Beweis schuldig. Aber ein solcher ist nach der Methode des englischen „Gants“ auch gar nicht nötig. Wer munter draußlos verkommen und selbst das Recht verlesen, wo man kann, ist englische Art. Den Türken bleibt diesem Standpunkt gegenüber nichts anderes als der Weg schärfster Vergeltungsmaßregeln, die sie auch für die Zukunft ankündigen.

Konstantinopel, 4. August.

Der französische geschützte Kreuzer „D'Entrecasteaux“ hat am 23. Juli im nördlichen Teil des Sandhafes Trivolis in Syrien eine Kamelherde beschossen. Der Militärarzt „Judiana“ feuerte an der Küste von Mersina auf Boonen, die Getreide drockten. Das Vorgehen der beiden Schiffe, die ohne Kriegsnötigkeit eine unschuldige Bevölkerung, die mit der Beschaffung ihres Unterlebens beschäftigt ist, beschließen, ist ein neuer Beweis für die unmenschliche Art, in der unsere Feinde den Krieg führen.

Kleine Kriegspost.

London, 4. Aug. Der englische Dampfer „Ranga“ (220 Tonnen) ist versenkt worden. Neun Mann der Besatzung wurden von dem holländischen Dampfer „Prins Willem V.“ gerettet.

Petersburg, 4. Aug. Ein englisches Unterseeboot versenkte in der Ostsee einen deutschen Dampfer, der vorübergehend von der Marine in Gebrauch genommen war.

Von Freund und Feind.

[Merke! Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Die Franzosen rächen sich an Frauen.

Paris, 4. August.

Da Joffres Heere den Deutschen nichts anhaben können, bedingt man jetzt hier soldatischen Mut damit, daß man arme Frauen vor die Kriegsgesichte schleppt. Vor dem Pariser Kriegsgericht hatten sich zwei Frauen aus Couches wegen Diebstahls in von den Besitzern verlassenen Häusern von Couches und wegen Verhöhnung mit dem Feinde zu verantworten. Die ihnen zur Last gelegten Verbrechen sollen am 5. Oktober 1914 beim Einzug der Deutschen in Couches und im März 1915 begangen worden sein, als beide Frauen über Deutschland und die Schweiz nach Frankreich zurückgeschafft wurden. Sie wurden verurteilt, ein 19jähriges Mädchen zum Tode, seine Mutter zu 15 Jahren Zwangsarbeit. Was mögen die zu ihrem Unglück nach Frankreich gebrachten, also mittellose Frauen für erhebliche Verbrechen begangen haben? Bisher haben sie nichts mehr getan, als die Feinzeit auch von französischen Kriegsgesichten ohne rechtlichen Grund verurteilen

deutschen Kräfte oder die hinter die französische Front getretenen deutschen Reiter.

Der verdächtige Balkan.

Wien, 4. August.

Man traut der Entwicklung auf dem Balkan bei den Vierverbandsmächten nicht mehr. Der Mailänder „Corriere della Sera“ bringt eine Korrespondenz aus London, welche sagt, die Nachrichten aus dem Balkan würden immer verdächtiger und widerspruchsvoller, je weiter die Deutschen in Polen vorrücken. Auch sei es nicht möglich eine Befestigung des türkisch-bulgarischen Abkommens zu erhalten.

In Paris äußert das Blatt „Libre Parole“ den Wunsch, daß man Frankreich von jenen falschen Propheten befreie, die in der Presse und in der Öffentlichkeit immer wieder ein Eingreifen Rumäniens als nahe bevorstehend verkünden und dadurch das Volk nur nervös machen. Wer glaube, daß Rumänien demnächst eingreifen werde, sei töricht oder wahnhaftig. Nicht minder töricht oder wahnhaftig sei, wer sich einbilde, daß ein kleines Land mit 400000 Soldaten das tun könne, was das ungeheure Rußland mit seinen ungeheuren Hilfsquellen nicht tun konnte.

Die totgeschwiegenen belgischen Geheimakten.

London, 4. August.

Vor einigen Tagen wurde in englischen Zeitungen angekündigt, daß die deutsche Regierung die Veröffentlichung von in Brüssel gefundenen diplomatischen Geheimakten demnächst vornehmen werde. Man suchte diese deutsche Aktion schon im voraus lächerlich zu machen. Bezeichnenderweise hat man seitdem in englischen Zeitungen nichts mehr über die deutschen Entdeckungen gelesen. Ihre Veröffentlichung ist anscheinend vom Senor verboten worden.

Man wagt nicht, dem englischen Publikum mitzuteilen, daß in der Tat die englisch-französische Kriegsbereitschaft vor Jahren von neutralen Diplomaten erkannt wurde, und man versucht immer noch, das englische Publikum bei dem Glauben zu erhalten, daß England den Weltkrieg nicht verschuldet habe. Derartige Behauptungen sind natürlich angeht die Veröffentlichung der belgischen Geheimakten unhaltbar, und darum muß man zu dem Mittel greifen, ihre Veröffentlichung in englischen Zeitungen einfach zu verbieten. Man wird sich fragen müssen, wie lange noch die englischen Gewalttäter in der Lage sein werden, das arglos in den Krieg gezeigte Volk irre zu führen.

Was englische Rekruten kosten.

London, 5. August.

Der protestantische Primas von Irland, Dr. Crozier, erklärte in einer Versammlung in Armagh, eine Massenversammlung in Warepoint, die dort vor einigen Wochen gewissermaßen als eine allirische Demonstration abgehalten worden sei, habe 30000 Mark an öffentlichen Geldern gekostet, und als Ergebnis hätten sich sechs Rekruten gemeldet. Die Anwerbung jedes einzelnen Rekruten habe also rund 5000 Mark gekostet.

Das sind Preise für Blut, wie sie England bisher an seine Söldner nicht zu zahlen pflegte. Wenn die Preise an der Menschenbörse sich weiter so hoch halten, dann dürften die „silbernen Kugeln“ bald rar werden, mit denen England bisher Kriege zu führen gewohnt war.

Der Kaiser bei der Armee Woytsch.

Aus dem Großen Hauptquartier wird geschrieben:

Am 17. Juli hatte das zu diesem Zwecke aus Division Bredow verstärkte Landwehrkorps die stark ausgebaut und von einer Elitegruppe Russlands, dem Moskauer Grenadierkorps verteidigte Stellung nordöstlich Sienna gestürmt. Der erste Durchbruch durch das feindliche Drahthindernis verdankt sein Gelingen dem heldenmütigen Entschluß der Leutnants Wilde und Gerbing vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 7 und des Leutnants Boll vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 6, die, gefolgt vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 6, die, gefolgt von einigen ihrer Landwehrleute, sich im feindlichen Feuer eine schmale Gasse durch das Hindernis schnitten und den nachfolgenden Sturmtruppen den Weg bahnten.

Der 18. Juli brachte die fröhliche Verfolgung des Gegners an den Isanta-Abchnitt, dessen Nordrand wieder als starke Stellung mit Hindernissen ausgebaut war. Sie wurde in der Nacht zum 19. bei Gierpielow und Kasanow durchbrochen. Unter sehr schweren Verlusten stürmte das Grenadierkorps in den Schanz der östlich Zwolen in mehrmonatiger Ingenieurarbeit vorbereiteten Außenstellung der Festung Zwangorod, die seit längerer Zeit von allen russischen Gefangenen als unnehmbare bezeichnet war.

Der beispiellosen Angriffsfreudigkeit

der von der Artillerie gut unterstützten schlesischen Landwehr gelang es in der Nacht vom 20. zum 21. Juli, auf diese Stellung einzudringen und den Gegner in die engeren Stellung zurückzudrängen. Über 7000 Gefangene, viele Maschinengewehre waren die Beute der tapferen Landwehr. Stolz konnte der Führer der Angriffstruppen, der General der Kavallerie Freiherr v. Könnig, ihnen zurufen: „Unvergleichlichen Vorbeur habt ihr euch erworben, das Vaterland, insbesondere die schlesische Heimat, wird dankbar eurer Siege gedenken, nur weiter, bis der Feind völlig am Boden liegt.“

Die größte und schönste Anerkennung aber ward der Truppe dadurch, daß es sich unser Oberster Kriegsherr nicht nehmen ließ, ihr persönlich seinen kaiserlichen Dank für die vollbrachten Taten zu sagen. Am Morgen des 23. trat Seine Majestät

auf dem Gefechtsfelde

ein, wo Abordnungen unmittelbar vor einem erklimmten russischen Berg, auf dem die deutsche Flagge stolz im Winde wehte, Aufstellung genommen hatten. Aufwollt begrüßte Seine Majestät die sich dort meldenden Führer, den General der Kavallerie Freiherrn v. Könnig und den Generalleutnant Grafen Bredow, und überreichte beiden höchsten höchsten Kriegsgesichten, den Orden Pour le Mérite, nachdem dem verdienten Armeeführer, Generaloberst v. Baurisch, bereits vorher das Eichenlaub zu diesem Orden und seinem Chef, Oberstleutnant Geye, das Ritterkreuz des Hohenzollernschen Hausordens verliehen worden war. Nach Abschreiten der Front der Abordnungen, wobei Seine Majestät jeden Offizier und Mann durch eine Ansprache auszeichnete, und vielen das Eiserne Kreuz selbst übergab, wurde die russische Stellung einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Höchstes Interesse erweckte die Sorgfalt, mit welcher die Stellung ausgebaut war. Abschließend hieran sprach Seine Majestät den Abordnungen seinen

Welt im Bild

Wortbedeutung zum „Wochenblatt für Wilsdruff und die Umgegend“
Verlag von Erhard Zschumb, Wilsdruff



Kampf und Friede.

In der Heimat machen wir uns meist einen völlig falschen Begriff von dem Kampfschauspiel draußen, wie von dem Leben in der „Gefahrenzone“. Wenn die deutsche Vorgesetztheit berichtet, sie habe einen Ort, eine Stadt, oder eine feindliche Stellung erobert, so ist das eine große Täuschung. In der Regel ist es ein Ort, der sich nicht von solch elementaren Angriffen wehren kann, sondern nur durch die Besetzung mit Truppen, die sich dort in Sicherheit bringen können, als „besetzt“ gelten. Einmal ins Gefecht gebracht, so sind sie von dem Feind überrollt und zerstört. In der Regel ist es ein Ort, der sich nicht von solch elementaren Angriffen wehren kann, sondern nur durch die Besetzung mit Truppen, die sich dort in Sicherheit bringen können, als „besetzt“ gelten. Einmal ins Gefecht gebracht, so sind sie von dem Feind überrollt und zerstört.

„Bataillongriff eines französischen Juuven-Regiments.“
In der Regel ist es ein Ort, der sich nicht von solch elementaren Angriffen wehren kann, sondern nur durch die Besetzung mit Truppen, die sich dort in Sicherheit bringen können, als „besetzt“ gelten. Einmal ins Gefecht gebracht, so sind sie von dem Feind überrollt und zerstört.



Bille unter deutscher Verwaltung: Die Wache tritt an.

empfang ihn mit vielen Entschuldigungen, versichert, daß vielleicht der Schaden durch schnelles Abwaschen wieder gutgemacht werden könne, und übernahm dieses Geschäft. Kant schütt noch immer vor, bis endlich durch die Zärtlichkeit des jüdischen und gebildeten Fräuleins das Liebel gänglich gebrochen war. Die junge Dame, die dem Geliebten recht gut kannte, hat sich aus Schamlosigkeit kein Wort ausgesprochen, und sagte dann: „Es freut mich unendlich, Sie bei dieser Gelegenheit kennen gelernt zu haben.“ „Auch mich freut Ihre Gefinnung“, erwiderte Kant, „doch nicht die Gelegenheit, bei der ich Sie machte.“ „Wir aber“, erwiderte das Fräulein, „war gerade auch diese Gelegenheit sehr willkommen: denn sobald wir nun jemand wegen der Sorgfalt für meine Kleidung den Vorwurf der Unachtsamkeit machen würde ich mich durch das Beispiel des großen Philosophen rechtfertigen.“

Urteil. Ein Redner gab die schriftliche Ausarbeitung einer Rede, die er öffentlich halten sollte, einem seiner Freunde zu lesen. Wie er das Schriftstück wieder abholte, sagte sein Freund zu ihm, er habe die Rede dreimal gelesen und sie das erste Mal gut, das andere Mal mittelmäßig und das dritte Mal sehr schlecht gefunden. „Wenn's so ist“, antwortete der Redner, „so ist meine Rede gut, denn ich soll sie nur einmal halten.“

Bilder-Rästel.

Das Bild zeigt eine Anordnung von Buchstaben in einem Gitter. Die Buchstaben sind J, L, S, H, SC, SH. Die Aufgabe besteht darin, diese Buchstaben zu einem Wort zusammenzusetzen.

Zu familiär. Ein französischer Schloßbesitzer, den Mutter Natur mit einem sehr ähnlichen Schmeißerchen beglückt hatte, sagte einem Freund, seine Frau über seine Einquartierung. „Die Preußen“, sagte er, „sind charmante Leute, aber die Frauen sind doch gar zu familiär. Kaum waren sie bei mir ins Haus getreten, so klopften sie mir auf den Bauch und sagten: 'Schöner Bauch das!'“
Klage Verhaltungsmaßregel. In noble Gesellschaft zu kommen, war das lebhaftest Verlangen eines durch die Jahre fortwährend pflücht zu Reichthum gelangten Pastors. Er fragte deshalb, da er sich des Mangels an reichlicher Bildung wohl bewußt war, seinen weltgewandten Barbier, wie er es zu machen habe, um in Gesellschaften mit Chren bestehen zu können. „Nicht einen Pfad an und halt den Mund“, war der den Klagen auf den Kopf treffende Rat des modernen Flegel.

Sinnprüche.
Sei gut und laß von dir die Menschen abhören, wer deine Schwärze nicht trägt, kann leichter fremde tragen.
Stunden der Not verfliehn, doch was sie dich lehren, nie.
Der biedere Deutsche spricht nicht viel, doch ist sein Wort, stark sein Gefühl.
Er ist ein Jüngling der Natur, ein Handschlag gilt ihm mehr als Schwur.

Wettgänger und tief. Ja, wir geh sie alle eine Zeitlang. Da war denn der Wirt, und während der Wagen weiterfuhr, machte sich unter ungeheurer Heiterkeit der ganze Inhalt des Wagens zur Empfangnahme des Gastes bereit, und vor lauter Lachen hörte man kaum etwas von dem jetzt angehenden Geschehnisse, als die drei Herren sich vom Wirt nach dem Vorber person durchkämpften. Die Situation erreichte ihren Höhepunkt, als ein dickerer Herrländer, der gerade am „Infasso“ war, antwortete: „O, war das Leder!“

Geistes eines Philosophen. Kant, der berühmte Königsberger Philosoph, hielt sehr viel auf eine laubere und anständige Kleidung. Einst hatte er gerade einen neuen Rock angezogen, als auf dem Wege zur Universität ein Dienstmädchen ihn unvorsichtig mit Spülwasser begoß. Er äußerte nicht nur seinen Unwillen sehr, sondern begab sich sofort in das Haus, aus welchem das Dienstmädchen, als er vorüberging, herausgetreten war. Die Tochter des Hauses



Bermischtes.
Die Distel ist bekanntlich Schottlands National-Emblem. Ueber den Grund, weshalb sie das geworden, erzählt ein englisches Blatt: Während eines Raubzuges, den die Dänen im 4. Jahrhundert in Schottland machten, wollten sie die ihnen entgegengehenden schottischen Truppen überfallen. Es wurde daher beschlossen, Kränze zu machen, damit der Triff der Kränze nicht gehört werde. Schwelgend nahen die Dänen dem schottischen Lager, in wenigen Minuten würde die Liebercampung gelungen sein, plötzlich aber ertönte ein lauter Schreieschrei durch die Luft, der die Schotten aufschreckte. Sie sprangen von ihren Lagerstätten auf, griffen zu den Waffen, stürzten sich auf den Feind und besiegten ihn nach großem Gemüthel. Der Schrei, der sie geweckt, stammte von einem dänischen Soldaten, der, der mit seinen bloßen Füßen auf eine Distel getreten, und seit der Zeit betrachten die Schotten die Distel als ihr National-Emblem.

Wettgänger. Auf der Fahrt von Blanken-see nach Döbber begab sich umlagert eine allerliebste Gesellschaft. Die elektrische Bahn wird dort ausschließlich von Wittikar bedient und sowohl der Führer wie der Schaffner unseres Buges waren Matrosen. Bemerkenswert war die Bahn nur von Wittikar, von Hülpern nur mit Erstantis des Generalkommandos in Brügge. Nun sprangen bei der Abfahrt in Blankenberge drei junge, hübsche Begleiterinnen auf den Unterperron, um noch nach Wendurpe zu fahren. Der Schaffner wollte sie höflich mit den Worten: „Brauere sehr, meine Damen!“ zurückweisen, doch hat die eine mit den Worten: „Es magt schon so buntel, wir können nicht mehr marsoher“ um Wittikar. Als sie noch am Disputieren waren, rief plötzlich einer im Wagen: „Wenn sie jeden einen Fuß gebe, nenne mir je mit“, und wirklich klammerte sich die eine, die etwas Deutsch verstand, an den sich bietenden



Ein kleines Mißverständnis.
„Monteur, tobak, tobak!“
andern werden auch noch verlobt.“

Stimmen dampfte der See, und auf einem Eisstücklein...
Hinter dem dampfte der See, und auf einem Eisstücklein...

einmal Tages hier der armenige Kriechen...
Zimm, der schmale Egen des Gartens...

Der Verantwortliche...
Der Verantwortliche...
Der Verantwortliche...

Der Verantwortliche...
Der Verantwortliche...
Der Verantwortliche...

Der Verantwortliche...
Der Verantwortliche...
Der Verantwortliche...

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 89.

Sonnabend, den 7. August 1915.

Nichtamtlicher Teil.

Betrachtung für den 10. Sonntag nach Trinitatis.

Nirgends finden wir eine so große und starke Zuversicht als im Worte Gottes. Wenn Gott spricht, ist es eben doch etwas ganz anderes, als wenn wir Menschen sprechen. Wir kommen nicht über das „Wahrscheinlich“, „Vielleicht“ und „Hoffentlich“ hinaus. Dagegen bei dem lebendigen Herrn gibt es kein Wenn und Aber, sondern nur völlige, bedeutungslose Gewissheit. Was ist uns aber lieber als eine solche unbedingte Gewissheit? Wenn es draußen im Felde gilt, alle Tage das Leben einzuleben, wie froh ist man da über einen Freund, auf den man sich verlassen kann! Wie beruhigt es, wenn man weiß: mein Nebenmann läßt mich nicht im Stich; er teilt mit mir brüderlich Freud und Leid; er ist mir ein treuer Freund, auf den ich in allen Stücken rechnen darf. Ja, solche Gewissheit beruhigt das Herz. In aber Menschenwort und Menschenhilfe schon so viel wert, wie viel mehr darf und soll uns Gottes Wort gelten!

Wohl dem, der diesem Gotteswort glaubt. Aber leider bringen sich so viele um den Segen dieses Wortes, weil sie meinen, nicht mehr recht daran glauben zu können. Der Zweifel macht alles Gute zu nichts. Vertrauen ist die Grundlage für meine innere Ruhe. Glaube an Gottes Wort ist die selbstverständliche Voraussetzung für ein Leben, das getrost und froh sein soll. Ich weiß wohl, daß man auch alles leugnen kann, wenn man will. Aber das ist nicht immer der Beweis eines scharfen Verstandes, sondern sehr oft der Beweis eines trostigen Herzens, das sich weder durch Güte noch durch Ernst von dem wunderbaren Walten Gottes im großen Weltgeschehen und im Leben des einzelnen Menschen überzeugen lassen will. Einen Menschen, der zu niemandem Vertrauen hat, können wir nicht bewundern, sondern nur bedauern. Denn wer keinen Gott mehr hat, der hat alles verloren. Wohl dem aber, der es dem Herrn glauben kann, wenn er sagt: „Ich bin bei dir, daß ich dich errette!“ Denn mögen die Feinde gegen uns streiten, sie werden doch nicht siegen. Ja, wohl dem, der es glauben kann.

Aber warum meinen denn so viele es nicht mehr glauben zu können? Bei der Mehrzahl ist es das böse Gewissen, das mit Sünde und Schuld beledet ist und sie darum vom Glauben abbringt. Weil unsere Sünden zwischen Gott und uns wie eine Scheidewand stehen, können wir nicht mehr deuten und nicht mehr glauben. Darum genügt es auch nicht, wenn ich Dir, lieber Leser, sage: Vertraue auf Gott; sondern ich muß Dir sagen: Komm mit Deinen Sünden zu Jesus, Deinem Erlöser, daß er Dich frei mache. Glaube an den Heiland, der durch sein bitteres Leiden und Sterben auch Dein Erlöser geworden ist und Dir helfen will und helfen kann aus der Not der Sünde. Wer frei ist vom bösen Gewissen und sagen kann: „bis zum Schwanden kann ich's wissen, daß mein Schuldbrief ist zerissen“, der braucht sich auch vor niemandem und nichts zu fürchten; denn er glaubt, daß der Herr bei ihm ist und ihn errettet.

Aus Stadt und Land

Mitteilungen an dem Besuche für die Stadt nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

(K. M.) Seine Majestät der König bestellte am 31. Juli unter anderem ein Monierdepot und anschließend daran die Feldbäckerei, Schlächterei, Selterwasser- und Eisfabrik eines Armeekorps. Auf der Rückfahrt begrüßte Seine Majestät die in einem Feldlazarett untergebrachten Verwundeten. Am 1. August wohnte Seine Majestät vormittags dem Gottesdienste bei und begrüßte später die sächsischen Offiziere einer Stoppen-Inspektion. Am 2. August trat Seine Majestät, nachdem Allerhöchstdieselbe noch dem Generaloberst von Winter einen Besuch abgestattet hatte, die Rückreise nach Dresden an.

Seine Majestät der König hat für die Stiftung „Heimatbund“ einen Beitrag von 10000 Mark aus der Schatzkammer bewilligt.

Die 3. Klasse der 167. S. Landes-Lotterie wird am 18. und 19. August gezogen.

Aeroplaner Sonntagdienst von mittags 1 Uhr ab Herr Dr. med. Polenz als Vertreter des Herrn Dr. med. Bretschneider.

Das Gefangenenlager Königsbrück. Für den Besuch neutraler Journalisten in Dresden am 3. und 4. August ist ein interessanter, als amtlich anzupredender Bericht über das Kriegsgefangenenlager Königsbrück bei Dresden erschienen, dem wir folgen lassen entnehmen: Das Lager ist für etwa 15000 Mann berechnet. Es zerfällt in drei völlig in sich abgeschlossene Teile, in das F., G. und H-Lager. Sie befinden sich inmitten von Nadel- und Laubwald, sind also gesundheitlich sehr günstig gelegen, bezeichnen sich die Gefangenen in ihren Briefen selbst das Lager als Sanatorium und Sommerfrische. Sie sind untergebracht worden in den bereits im Frieden vorhanden gewesen massiven Räumen, Mannschafts-Welblechbaracken und in neu errichteten Holzbaracken. Innerhalb der Lager können sich die Gefangenen auf großen breiten Straßen ergehen, die bei Dunkelheit elektrisch beleuchtet werden. In jedem Lagerabschnitt befindet sich eine Waschküche mit Warmwasserbereitung sowie ein Trockenraum. Außerdem sind reichlich Tröge für das Waschen der Leibwäsche durch die Gefangenen vorgegeben. Ein Duschbad, in das die Gefangenen regelmäßig geführt werden, ist neben zahlreichen anderen Waschanrichtungen vorhanden. Die Gebäude haben teils Dienst- und Zentralheizung, ferner elektrisches Licht, Notlampen,

Hydranten und andere Mittel gegen Feuergefahr. Auf peinlichste Sauberkeit wird streng gehalten. Am Nacht, Ordnung und Reinlichkeit aufrecht zu erhalten, sind außer einem Kommando von je 20 Posten deutsche Unteroffiziere eingesetzt, denen je 500-600 Gefangene unterstehen. Tatkraftige Unterstufen leisten ihnen die Barackenarbeiten und Dolmetscher französischer oder russischer Nationalität. Jeder Gefangene trägt als Erkennungszeichen eine Blechmarke an der Wäsche, die das Lager und die Barackennummer angibt. In jedem Lager ist eine Revierküche, in der täglich vor- und nachmittags Gefangene, die sich krank fühlen, behandelt werden. Schwerverrannte werden unverzüglich dem Referenzlazarett 2 in Stadt Königsbrück zugeführt. Das Lager konnte bisher von jeder Seuche freigehalten werden. Mit besonderer Energie und Fähigkeit wird der Kampf gegen die Verlausung und die Abgabe des Ausretens von Fleckfleber geführt. Das Tagewerk der Gefangenen ist fest geregelt. 5 Uhr früh erfolgt das Wecken, 6 Uhr Appell mit namentlichem Aufruf, 6 1/2 bis 12 Uhr arbeitet ein Arbeitskommando, 1 1/2 bis 5 Uhr das andere. Freizeidungen, Maria- und Exerzierübungen werden täglich mit den nicht auf Arbeit befindlichen Gefangenen nach deutschen Kommandos vorgenommen. Wo es angängig, werden sie in ihren Berufen beschäftigt, wozu der umfangreiche Betrieb des Lagers und Truppenübungsplatzes viel Gelegenheit gibt. Straßen werden ausgebessert oder neu angelegt, eine Kläranlage erweitert, Fortarbeiten vorgenommen. Die Schreibgewandten werden mit schriftlichen Arbeiten beschäftigt, Maler, Modelleure, Schnitzer usw. können ihre Kunst in einer besonderen kunstgewerblichen Werkstätte (die Barbaren!) ausüben. Es sind bereits viele Kunstgegenstände fertiggestellt worden, die durch Stunden- oder Stücklohn entlohnt werden. Für Arbeiten in Landwirtschaft, Bergbau und Industrie werden Gefangene abgegeben; sie melden sich gern dazu. Für alle Arbeiten erhalten sie eine Geldabfindung, abgesehen von den Arbeiten für den inneren Dienst (Rehren usw.). Die nach bestimmten Vorschriften erfolgende Verpflegung ist zurzeit zwei Unternehmern übertragen, deren Betriebe einer besonderen Aufsicht unterliegen. Täglich werden von Ärzten und Offizieren Wappproben entnommen. Jedes Lager hat eine Kantine, in denen obrigkeitlich genehmigte Preise gelten. Auch für die seelischen und geistigen Bedürfnisse ist in weitestgehendem Maße gesorgt. Jeden Sonntag findet Gottesdienst in den verschiedenen Konfessionen statt; ein französischer und ein russischer Chor wirken mit. Auch ist in zwei Lagern ein Orchester vorhanden. An Sonntagen gibt es Theateraufführungen und musikalische Darbietungen. Die zum Schlaf veranlassenden freiwilligen Sammlungen werden je zur Hälfte zur Bekleidung der Andenkenstücke und für die Musiker und Spieler verwendet. Auch ein französischer Turnverein, der sich Red und Barren beschafft hat, ist vorhanden. In einer Bücherei liegen zahlreiche Bücher und Zeitchriften aus. — Ein schöner Friedhof nimmt die Verstorbenen auf. — So sind die deutschen Barbaren.

— Dresden. (Keine Volkszählung am 1. Dezember.) Die Volkszählung 1915, die nach den bisherigen Geplungenheiten am 1. Dezember 1915 stattfinden würde, wird nach einer Mitteilung des kaiserlichen Statistischen Amtes nicht an diesem Tage abgehalten, sondern auf einen noch später zu bestimmenden Termin verlegt werden. Das Reichsamt des Innern hat Anweisung ergehen lassen, die Frage der Veranstaltung der nächsten Volkszählung wegen der durch den Krieg bedingten Veränderung der Verhältnisse bis nach Friedensschluss zurückzustellen.

— Weindöblich, 8 August. Vom Schnellzug überfahren wurde der hier beschäftigte 17jährige Fleischerlehrling Emmerich. Dem jungen Menschen wurde der Kopf vom Körper getrennt. Man nimmt an, daß er sich in einem Anfall von Schwerkraut vor den Gleisen hingeworfen hat.

— Leipzig. (Der Nachfolger Karl Lamprechts.) Prof. Dr. Walter Goeß in Stragburg erhielt den Ruf an die Leipziger Universität als Nachfolger Karl Lamprechts. Professor Goeß steht als Hauptmann und Bataillonsführer im 1. bayrischen Infanterieregiment an der Front. Er ist der Sohn unseres würdevollen Leipziger Turnlehrers, des Geh. Sanitätsrates Dr. med. Ferdinand Goeß, geborenen Leipziger und wurde bereits wiederholt als in erster Linie auf der Liste der von der Fakultät vorgeschlagenen Kandidaten für den Lehrstuhl Lamprechts' stehend genannt.

— Wehlen. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Sonntag. In dem nahe der Stadt gelegenen Schwarzberggrunde stürzte ein 12jähriger Pfadfinder von einem etwa 10 Meter hohen Felsen herab und erlitt einen Schädelbruch, der den Tod zur Folge hatte.

— Pfauen i. V. Die in der Carolastraße wohnende Frau Bauerfeind hatte ihre Wohnung kurze Zeit verlassen, um einen Einkauf zu betreiben. Während der Abwesenheit der Mutter stürzte ihr 2 1/2 jähriger Knabe auf einen Stuhl und öffnete das Fenster, um mit einer Fahne einen vorüberfahrenden Zug zu bewundern. In dem Augenblick, als die Mutter zurückkehrte, verlor der Knabe das Gleichgewicht und stürzte aus dem dritten Stockwerk in den Hof, wo er mit einem Schädelbruch liegen blieb und nach kurzer Zeit starb. Der Vater des Kindes steht im Felde.

— Banken. Der Mißpreis ist hier infolge der allgemeinen Enttäuschung über die letzte Erhöhung fast von allen Lieferanten wieder auf den alten Stand herabgesetzt worden.

— Bittau. Zu der Flucht der fünf Russen, die in der Nacht vom Sonntag zum Montag erfolgte, wird noch mitgeteilt, daß der Ausdruck auf ziemlich verwegene Weise erfolgte. Die Flüchtlinge wußten sich eine Schanzel zu ver-

schaffen, erweiterten mit dieser den Ausgang eines Abzugskanals und gelangten so auf unterirdischem Wege unter den Planen durch ins Freie. Sie arbeiteten dabei so geräuschlos, daß der in der Nähe befindliche Posten nichts von der Flucht bemerkte. Bis jetzt hat man die Entflohenen noch nicht wieder eingefangen.

Das letzte Gebet.

S. E. K. Herr, wie du willst; dir hab' ich mich ergeben,
In deine Hand befehle ich mein Leben
Fähr mich, soll ich von dieser Erde scheiden,
Zu deinen Freuden!

Ich kenne meiner Sünde ganze Größe,
Sie seh'n vor mir in unverhüllter Blöße.
O nimm mich auf mit treuen Liebessarmen
Durch dein Erbarmen!

Daß mich vor deinem Thron in neuen Weisen
Dich mit der Engel Chören droben preisen!
Dem heiligeliebten Vaterland hienieden
Schenk, Herr, den Frieden!

Daß durch der Siegesdrometen herrlich Grängen
Das Sterben selig deinem Kind verhien!
Sich nicht dein Volk, dem welschen Haß und Reide
Im heil'gen Streite!

Herr, sieh in Gnaden unser Fleh'n und Beten
Wie wir getrost im Glauben vor dich treten,
Und wend' den Krieg dem deutschen Land zum Guten
Durch unsern Bluten!

Des Volkes Antwort.

Im ganzen deutschen Volke hat man den in edler Sprache gehaltenen und doch zugleich durchweg von einem starken warmen Drang durchpulsten Erlaß des Kaisers „an das Deutsche Volk“ entgegengenommen und gewürdigt. Unser Volk weiß es und alle Welt glaubt es (auch die die das Gegenteil davon aus diplomatischen Gründen und zu politischen Zwecken sagt): daß unser Kaiser und unsere kaiserliche Regierung den Krieg „nicht gemollt“ hat, daß des Kaisers Gewissen „rein ist und daß in Wahrheit dem Verband der uns feindlichen Mächte „Deutschland zu groß geworden war“, daß diese den Augenblick für günstig ansehen, um uns „in einem übermächtigen Ringen zu erdrücken.“

„Gott war mit uns!“ So, sie, die sich vermehren, binnen weniger Monate mit ihren Heeren im Herzen des Deutschen Reiches zu stehen, die da nach den Worten des ehemaligen indischen Vizekönigs Lord Curzon hofften, schon im vergangenen April die bengalischen Langenreiter durch die Siegeszugstraße von Berlin reiten zu sehen und die Gurkhas sich im Park von Sanssouci zwischen Götter- und Kommoden-Statuen auf dem Rasen tummeln zu lassen, sie sind gemollt, sind alle Himmelsgelächter worden; heute sagen sie vor dem, was auf dem Schlachtfeldern kommen wird.

„Das Wunder ward vollbracht“, daß vor der Größe uns aufgewungenen Kampfes der Parteilhaber verknümmte, daß alle Gegner anfinnen, sich zu verhehen und zu ächten — „der Geist treuer Gemeinschaft erfüllte alle Volksgenossen“. Möge es des Kaisers Regierung beschieden sein, die Reime dieser Saat des großen deutschen Krieges durch eine ebenso feste wie kluge Politik zu entwickeln auf dem Boden unbereubarer Nationalpolitik, gleich klaren Blick wie weiten Verstand!

Unerschütterlich geblieben sind dank dem opferreichen Zusammenhalt unseres Volkes und dank der nationalen Fürsorgepolitik der Vergangenheit „die wirtschaftlichen Grundlagen unserer Kriegsführung“. Die Kultur unserer Heinde und ihr Vorhaben am Leibe des Deutschen Reiches und Volkes erkannten wir an der schändlichen Verwählung der Provinz Ostpreußen, in ihrem Wiberkheim die Mächte des Vierverbandes so recht erschienen als das, was sie sind: als die Schächer und Schürmer der serbischen Vorkämpfer und Mörder von Sarajewo.

Nicht Eroberungslust hat uns in den Krieg getrieben — noch einmal wiederholt der Kaiser das Wort, daß er vor Jahresfrist sprach — nun aber darf uns nur ein Friede willkommen sein, der, wie der kaiserliche Erlaß es ausspricht: „uns die notwendigen militärischen, politischen und wirtschaftlichen Sicherheiten für die Zukunft bietet und die Bedingungen erfüllt zur ungebundenen Entfaltung unserer schaffenden Kräfte in der Heimat und auf dem freien Meere.“

„In der Heimat“ zunächst hinter stärkeren Dämmen alle, als bisher, werden wir fortan im Westen unseres Reiches und unserer Volkssiedlung wie im Osten wohnen. Und dann: „auf dem freien Meere“. . . . Nicht darf englische Selbstsucht und Monopolpolitik und sein Alleinherrschaftsanspruch, so weit der Ozean seine Wogen rollt, deutsche Arbeit, deutsches Vorwärtstreben, deutschen Güterausstausch beengen oder gar lähmen können. Das ganze deutsche Volk begrüßt dies Bekenntnis und diese Verheißung. Es vertraut darauf.

Gelächert ging das deutsche Volk aus den bisherigen Friedenswünschen des Krieges hervor. Wie Glockenlang zog es durch die Schluchtworte des kaiserlichen Erlasses, die die

Sonntagsausgaben: daß wir, diese „Aktionen treu bewahrend“ weiter vorwärts schreiten würden „auf erprobten alten und vertrauensvoll betretenen neuen Bahnen“.

Wir lasen es bewegten Herzens: „Großes Erleben macht ehrsüchtig und im Herzen fest.“ So sprach der Kaiser, so bekannte es der Kanzler. So empfand es im tiefsten Innern auch das deutsche Volk. Aus solchem Herzen heraus mögen fortan auch alle politischen Bestrebungen und Handlungen beeinflusst und zu Kraft und Einigkeit gelenkt werden. Wie der Krieg es schon erwiesen hat, ist es tatsächlich und symbolisch der gewaltigste Dreiklang in Europas politischem Orgelgebrauch.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Dicht- und Korrespondenz-Meldungen]

Norwegen braucht deutsche Kohlen.

Christians, 2. August.

In diesem Kohlenimportfreien Lande hat das Reich, Deutschland beabsichtigt ein vollständiges Kohlenimportverbot, um weitere Preissteigerungen zu verhindern, um die Aufhebung und teilweise Behältnisse, da man immer noch auf deutsche Kohlen und Koks in größeren Mengen einzuweichen zu können, um dadurch der englischen Überwachung zu entgehen.

Englands Kohlenausfuhr zeigt wie seine Ausfuhr überhaupt, einen bedeutenden Niedergang. Sie betrug im Mai 2.224.000 Tonnen, im Juni 2.314.000, die Ausfuhr im Juli nur 3.487.781 Tonnen gegen 5.601.727 im vorigen Jahr, nicht einberechnet die Verladung für die Admiralsflotte. Dieser Niedergang ist vor allem durch die geringere Ausfuhr nach Skandinavien und Spanien verursacht. Die Regierung hat durch das Kohlenimportverbot zwar ein Fallen der Kohlenpreise in England erreicht, andererseits aber einen großen Teil der bisherigen Einnahmen durch die Kohlenausfuhr eingebüßt.

Mißtrauen gegen Italiens Finanzen.

Chiasso, 2. August.

Angesichts der sich steigenden Entwertung der italienischen Valuta verbietet die Regierung des Kantons Tessin den Beamten bei Strafe, ihren Gehalt in italienischer Geld umzuwechseln. Kaufmännische Berechnungen des Kantons beantragen beim Bundesrat, nach dem Kriege das in Tessin umlaufende italienische Geld einzuziehen, nach Italien zurückzuführen und dann den Ankauf des italienischen Geldes überhaupt zu verbieten.

Wieder war man in der Schweiz dem italienischen Geld gegenüber besonders zurückhaltend. Man fürchtete, daß im Kanton Tessin das italienische Silber- und Kupfergeld eine überragende Ausnahmestellung einnimmt, so daß der Fremde sich, was die Währungsfrage anbelangt, dort schon in den Gefilden des dem Kreuz von Savoyen unterstehenden Aemterreich wohnen konnte. Allerdings mußte er dann auf dem Rückwege nach Norden die schmerzliche Erfahrung machen, daß er die im Tessin so geschätzten italienischen Münzen in der übrigen Schweiz gegen ein beträchtliches Aufgeld in Schweizerische umtauschen mußte.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

27. Juli. Südlich von Sofia erlärmen österreichische Reiter eine hartnäckig verteidigte Höhe. Die Russen verlieren dabei 20 Offiziere und 3000 Mann an Gefangenen, ebenso fünf Maschinengewehre. — Erneute Angriffe der Italiener auf das Plateau von Dobrodo werden unter großen italienischen Verlusten abgelehnt.

28. Juli. Bei Souchez nehmen die Untern von den Franzosen her besetzte Stellungen zurück, ebenso am Ringkopf vor einigen Tagen den Franzosen überlassene Gräben. — Zwischen Mitau und Rienen werden noch 1000 verprengte Russen gefangen. Ostlich und südlich von Riosan drängen die Untern vor. Gomorno wird von ihnen genommen. Russische Gegenangriffe am Narew scheitern, die Russen lassen hier und bei Riosan 2500 Gefangene und sieben Maschinengewehre in den Händen der Untern. Vor Barichau erlärmen wir den Ort Stepanow.

28. Juli. Bei Zwangorod bricht ein russischer Angriff unter dem Feuer der Verbündeten zusammen. — Der erneute Angriff der Italiener auf das Plateau von Dobrodo wird abgelehnt. Damit ist die zweite Schlacht am Narew abgelehnt. Die Gesamtverluste der abgelehnten Schlachten werden auf 100.000, von anderer Seite sogar auf 180.000 Mann geschätzt. Die österreichische Verteidigung hält ihre Stellungen unerschüttert. — Am 27. Juli unternehmen österreichische Reiter und Torpedoboote einen Angriff auf die italienische Ostküste, bombardieren und zerstören Eisenbahnen, Bahnhöfe, Brücken usw. Ancona wird erfolgreich bombardiert. Die Schiffe kehren ungefährdet zurück.

29. Juli. In Flandern wird auf dem Furnes-Kanal ein feindlicher Prähm mit schwerem Geschütz von den Untern in Grund geschossen. Bei Ghinchen, in den Argonnen und bei Bauvaux erringen wir Erfolge, bei Souchez werden die Franzosen zurückgewiesen. — Nordöstlich von Suwalki nehmen die Untern einen Teil der russischen Stellungen. 2910 Russen und 2 Maschinengewehre bleiben in unserer Hand. Südlich des Narew schießern alle russischen Bataillone unter schweren Verlusten für die Russen. 128 Russen werden durch eine halbe deutsche Kompanie am Südufer der Weichsel gefangen. Die Russen versuchen in der Nacht zum 28. Juli südwestlich von Gora-Kalmaria nach Westen vorzudringen, sie werden zurückgeworfen.

29. Juli. In blutigem Handgemenge nehmen kroatische Landwehr und ungarischer Landsturm den Russen eine Stellung an der Grenze Dekarabens ab. Ostlich Kamionka werden über 500 Russen gefangen. — Vor Örs räumen die Italiener ihre Sturmstellungen und geben in die vor der Schlacht besetzten Linien zurück.

30. Juli. Im Briestermalbe scheitert ein großangelegter ungarischer Angriff. — Auf dem südlichen Kriegsschauplatz geht Armee v. Borrich an mehreren Stellen über die Weichsel zwischen Wilkamündung und Rosienice, 600 Russen werden gefangen und 5 Maschinengewehre erbeutet. Die verbündeten Armeen des Generalfeldmarschalls v. Radenien nehmen die Offensive wieder auf. Westlich des Biers durchbrechen die deutschen Truppen die russische Stellung. Viele Tausende Russen und 3 Geschütze fallen in die Hände der Untern. Die Russen räumen ihre Stellungen auf der ganzen Linie zwischen Weichsel und Bug.

30. Juli. Österreichische Kriegsfahrzeuge vernichten am 28. Juli eine italienische Munitionslagerung auf der Insel Belagosa. Bei der Gelegenheit gehen österreichische Abteilungen an Land und bringen der italienischen Besatzung schwere Verluste bei. — Österreichische Kavallerie rückt in Lublin ein.

31. Juli. In Flandern wird der noch in englischer Hand befindliche Ortsteil von Hooge genommen, ferner ein feindlicher Stützpunkt südlich der Straße nach Opren. Englische Gegenangriffe werden zurückgewiesen, 4 Maschinengewehre und 5 Mineurwerfer erbeutet. Die Engländer lassen viele tote zurück. In den Vogelen werden einige zeitweilig verlorene Positionen von uns wieder besetzt. Bahnhof Compigne, Flughafen und Fabriken von Lunévillo, Bahnhof St. Die und Flughafen Nancy werden von unseren Fliegern bombardiert. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz geht der Angriff der Untern vorwärts. 1600 Russen und 3 Maschinengewehre fallen in unsere Hand. — Armee v. Borrich geht auf dem südlichen Kriegsschauplatz jenseits der Weichsel gegen Osten vor, alle russischen Verluste sind zu halten, sind vergeblich. Die Zahl der russischen Gefangenen liegt auf sieben Offiziere und 1600 Mann. Die verbündeten Armeen unter Generalfeldmarschall v. Radenien greifen südlich Cholm die Russen an. Während der Kämpfe am 30. Juli wurden 4820 Russen gefangen, fünf Geschütze und acht Maschinengewehre erbeutet.

1. August. Bei Hooge in Flandern bricht ein englischer, bei Souchez ein französischer Angriff zusammen. Vom 28. Juli bis 29. Juli nahmen die Untern in den Argonnen 125 französische Offiziere, 6610 Mann gefangen und erbeuteten 52 Maschinengewehre. — Im Osten machten wir weitere Fortschritte nordöstlich von Riosan. Zwischen Ostsee und Wilka wurden im Juli 95.023 Russen gefangen und 41 Geschütze erobert. — Auf dem südlichen Kriegsschauplatz werden die Höhen bei Wodanow erobert und über 1000 Russen gefangen. Zwischen Bug und oberer Weichsel werden die Russen an mehreren Stellen gefangen, sie lassen den Rückzug fort. Cholm ist genommen und liegt bereits hinter der Angriffsfront der Untern. Im Juli wurden auf dem südlichen Kriegsschauplatz gefangen 323 russische Offiziere, 75.719 Mann, erobert 10 Geschütze und 128 Maschinengewehre.

2. August. In den Argonnen nehmen wir mehrere feindliche Gräben und machen eine Anzahl Gefangene. In den Vogelen werden die Franzosen zurückgeworfen. — Die Hauptstadt von Kurland, Mitau, wird von uns besetzt. Nordöstlich von Suwalki wird die Höhe 198 von den Untern erlärmt. Nordwestlich von Riosan erreichen wir den Narew, über 1000 Russen werden gefangen. Ein der Weichsel

nehmen wir noch 500 Russen gefangen. — An die nach Osten vordringende Armee v. Borrich verlieren die Russen 1500 Gefangene und acht Maschinengewehre. Siegreiche Angriffe der österreichisch-ungarischen Truppen bei Zwangorod verdrängen um die Stellung wird enger. Deutsche Truppen der Armee v. Radenien machen 600 Russen zu Gefangenen. Die Verfolgung schreitet erfolgreich vorwärts.

2. August. Vor Zwangorod nehmen siebenbürgische Reiter acht eisenförmig angelegte und befestigte Stützpunkte der Russen. Gefangen wurden 2300 Russen, erbeutet 29 Geschütze, 11 Maschinengewehre, ein Vertiefungspfad und viel sonstiges Kriegsmaterial. Die Eisenbahnlinie von Nowo-Alexandria wird erlärmt.

3. August. In der Champagne und in den Argonnen erlärmen die Untern beträchtliche Erfolge. — In der Gegend von Mitau werden 500 Russen gefangen. Ostlich von Worskiew geben die Russen den Widerstand auf und ziehen nach Osten ab. Die Untern überschreiten die Straße Bobolniz-Esbora, Gefangen 1250 Russen, 2 Maschinengewehre erbeutet. In Richtung Riosan drängen der Untern, sie nehmen 600 Russen gefangen. Erfolgreiche Angriffe unserer Luftkräfte auf die Bahnhöfe östlich Barichau. — Armee v. Borrich erweitert ihre Stellung östlich der Weichsel. 700 Russen werden gefangen. Im Verbande dieser Armee kämpfende österreichisch-ungarische Truppen erzielen einen großen Erfolg an der Weichsel von Zwangorod, sie machen 2300 Russen zu Gefangenen und erbeuten 32 Geschütze, darunter 21 schwere. Armeen v. Radenien durchstoßen die russischen Linien nördlich von Cholm, die Russen ziehen mit ihrer Hauptmacht ab. 3300 Russen bleiben als Gefangene in unserer Hand.

Bunte Zeitung.

Der Herr mit dem Gold. Zu der andauernden Notwendigkeit, die noch rückständigen Goldvorräte zu sammeln, abzuliefern, wird geschrieben: Die Kriegsbahnbewende ist unsere Helden in Ost und West schätzbar heimische Arbeit und unsere Landwirtschaft vor Verfallung und Verfallung und trotz allen lähmenden Einflüssen der Kriegszeit geht bei uns Handel und Wandel seinen Gang. Aber noch ist es zu tun! Dazu gehört in erster Reihe, daß wir unsere Vermögenswerte erneut darauf richten, den Goldbestand zu vergrößern, die Reichsbank zu stärken, die das Rückgrat unseres wirtschaftlichen Lebens im Frieden und mehr noch im Kriege bildet. Hunderte von Millionen sind schon infolge der beschränkten Sammelbarkeit von Behörden, Vereinen und Einzelpersonen in die Goldkammer der Reichsbank geflossen. Woche zu Woche steigt die Golddeckung des Deutschen Reiches. Aber wie alles in der Welt verlangsamte sich auch die Vermögenswerte. Das hat seine natürlichen Ursachen. Die Goldstücke locker lassen, konnten sie leicht gefälscht werden, an den des Vaterlandes. Je weiter die Zeit fortgeschritten, desto schwerer wird der Boden für die „Goldkammer“. Nach den verlässlichen Schätzungen decken immer noch 1 bis 1,5 Milliarden Gold im Lande — in verborgenen Truhen und Kisten, in Börsen und in Wollstrümpfen! Aus diesen Quellen die Goldstücke in die Freiheit zu vertrieben, die für die Welt doppelt Leben — wirtschaftliches und vaterländisches — bedeutet, ist eine weit schwerere Arbeit als die eine Sammelbarkeit, die sich an eine wandte, die ohne viel Mühe zu überzeugen waren von der Wichtigkeit und Wertigkeit des Besitzes, die Goldstücke unserer Reichsbank zu stärken. Darum nicht locker lassen! An alle Deutschen in Stadt und Land, die sich bisher noch nicht überzeugen ließen, ergeht der Ruf: Heraus mit dem Gold für das Vaterland! Wir treten jetzt in das zweite Kriegsjahr. Wege der Kriegsbahnbewende für die eifrigen verdienstvollen Abnehmer ein neuer Ansporn sein zu neuer Arbeit, möge jeder bedeutungsvolle Abschnitt im Leben des deutschen Volkes auch all die Anstrengungen, die bisher noch aus England, Frankreich und Italien aus sich von ihren Goldstücken nicht glaubten zu ziehen zu können.

Magistratshilfe gegen Milchverwertung. Der Magistrat von Nichtenberg in Pommern richtete an die anhaltenden Einwohner folgenden Schreiben: Es ist hier angezeigt worden, daß die Verkäufer von Milch zurzeit für das Liter Milch 20 Pfennig verlangen. Nach Mitteilung der hiesigen Molkerei gehen zur Verfertigung von einem Pfund Butter zurzeit bei der mageren Beschaffenheit der Milch 15 Liter. Danach müßte also bei 20 Pfennig pro Liter Milch die Butter 3 Mark kosten. Da das Pfund Molkereibutter 1,90 Mark, die Hofbutter 1,80 Mark kostet, so ist der Wert für das Liter Milch auf höchstens 14 Pfennig zu bemessen. Der Preis von 20 Pfennig ist ein Wunderpreis. Der Magistrat droht mit Zwangsmaßregeln, falls nicht innerhalb 3 Tagen der Preis heruntergehen sollte.

WECK
erstklassige, unübertroffene, auf höchster Stufe befindliche Sterilisier-Apparate u. Konservengläser nebst sämtl. Zubehörtteilen.

Weck
Fruchtsaftseiber
empfiehlt
Paul Schmidt
Dresdner Str. 94, Ecke
Rosenstr. Fernsprecher 84.

Braunsche
Blusenfarbe
zum Färben baumwollener, seiden- und halbseidener Blusen, Waschkleider etc.
zu haben bei
R. A. Hampus, Mohorn.
Fernsprecher Nr. 8.

Persil
das selbsttätige Waschmittel
in Wirkung unübertroffen!

Nach wie vor
garantiert
gleiche Qualität
gleiches Gewicht
und alter Preis!

1/2 Pfd. 35 Pfg. 1/2 Pfd. 65 Pfg.

Obige Packungen sind in jedem Quantum in allen Geschäften erhältlich.

Einfachste Anwendung, Gebrauchsanweisung auf jedem Paket!
HENKEL & CIE. DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten
Henkel's Bleich-Soda

Im Schlachtpferde
jährt wegen großem Umsatz die höchsten Preise.
Hochschlächtere **Bruno Ehrlich**,
Zeuden, Telefon 74.
Nichtausfende Pferde werden sofort per Wagen abgeholt.

Getreideeinkauf.
Weizen, Roggen, Hafer und Gerste für den Kommunalverband
München laut
Louis Seidel, Wilsdruff, am
Rathhof.

Sohn achtbarer Eltern, welcher Oskari-Schule verläßt und gewillt ist, das Kaufmannsfach zu erlernen.
Sucht gute Lehrstelle.
Frei von Non wird gewünscht und es ist so d. Gelegenheitsarb., die Handelschule mit d. such. z. können. Wo? sagt die Geschäftsstell. d. Blattes unter 2578.

Schlachtpferde
kauft zu höchsten Preisen die älteste Hochschlächtere **Oswald Mensch**, Pötschappel, Tel. Nr. 730.
Bei Ungleichheiten bitte mit
Erzherzogwagen sof. zur Stelle.

Birnen
verkauft von **Heinrich Büttner**.

Großes Hauptquartier, 6. August. (W.F. Amlich.) Eingegangen nachmittags 4 Uhr.
Westlicher Kriegshauptplatz: Der Kampf am Ringelkopf und südlich dauert noch an.
 Durch unsere Abwehrschüsse wurden 4 feindliche Flugzeuge zur Landung gezwungen. Eins davon verbrannte, eins wurde zertrümmert. An der Küste fiel ein französisches Wasserflugzeug mit seinen Insassen in unsere Hand.
Ostlicher Kriegshauptplatz: In Kurland fanden in Gegend Popel (60 Kilometer nordöstlich von Boniewicz) und bei Kuwarok und Kurole (nordöstlich von Willomierz) für uns erfolgreiche Reiterkämpfe statt. An der Narwfront, südlich von Louza, machte die deutsche Armee trotz hartnäckigen Widerstandes weitere Fortschritte.
 Zwischen Bugmündung und Rastel durchstießen Einschleifungsgruppen von Nowogeorgiewsk eine feindliche Stellung nördlich Blendostwo und drangen gegen den unteren Narw vor.
 Unser Luftschiffgeschwader belegte den Bahnhof und die Anlagen von Bjelostok mit Bomben.
 Wie in dem gestrigen Tagesbericht erwähnt, hatten die Russen, nachdem sie aus der äußeren und inneren Fortlinie von Warschau geworfen waren, ohne daß die Stadt irgendwie in Mitleidenschaft gezogen war, diese geräumt und waren nach Praga auf das rechte Weichselufer zurückgewichen. Von dort aus beschossen sie seit gestern das Stadttinnere von Warschau stark mit Artillerie und Infanterie. Besonders scheinen die Russen es auf die Zerstörung des alten polnischen Königsschlosses abgesehen zu haben. Unseren Truppen wird in einer Stadt von der Größe Warschaws natürlich durch solche Streifenfeuer kein Schaden zugefügt. Man wird hiernach nicht die russische Behauptung glauben können, daß die Räumung der polnischen Hauptstadt aus Schonungsgründen erfolgt sei.
Südlicher Kriegshauptplatz: Unsere über die Weichsel vorgegangenen Truppen nahmen einige feindliche Stellungen. Feindliche Gegenangriffe blieben erfolglos.
 Die Armee des Generalfeldmarschalls von Mackensen setzt die Verfolgungskämpfe fort. Nordöstlich von Komalalexandria wurde der Gegner von österreichisch-ungarischen Truppen, bei Sawin (nordöstlich von Cholm) von den Deutschen aus seinen Stellungen geworfen.

kaiserlichen Dant
 aus und trug ihnen auf, denselben auch den Kameraden zu übermitteln, die vorn in den Schützengräben treu Wacht vor den letzten Stellungen der Festung hielten. Weiter östlich, im Bereiche der Festungsgelände von Zwangorod, standen die Reservisten und die Abordnungen der Truppen des rechten Flügels unter präsentierten Gewehr bereit, ihren Obersten Kriegsherrn zu begrüßen.
 Nach Abschreiten der Fronten unter den Klängen der Nationalhymne und nach Auszeichnung vieler Offiziere mit Mannschaften sprach auch hier der Allerhöchste Kriegsherr den braven Landwehrleuten seinen und des Vaterlandes Dank aus. Wie im Jahre 1813 habe auch jetzt die Landwehr sich vortrefflich geschlagen, und mit besonderem Stolz blide das Vaterland, insbesondere die helmschöne Provinz Schlesien, auf sie. Noch gelte es aber, weiter zu kämpfen für des Vaterlandes Freiheit, um mit Gottes Hilfe heftig auch den letzten Gegner bald nieder zu zwingen.
 Nach einem strammen Vorbemerk der braven Landwehrleute weckte Seine Majestät noch längere Zeit im Kreise der Offiziere, ein dargebotenes Frühstück aus der Feldküche zu sich nehmend. Jedem einzelnen wird dieses Ehrenfest der Armee-Abteilung Wortsch unversehrt bleiben.

Letzte Meldungen.

Türkisches Entgegenkommen gegenüber Italien.
 Paris, 6. August. (tu.) Den „Matin“ wird aus Rom gemeldet: Die türkische Regierung soll in der Absicht, einen Bruch mit Italien zu vermeiden, geneigt sein, die italienischen Untertanen, die nach Italien zurückkehren wünschen, abreisen zu lassen.

Beschussung Pont-a-Moussons.
 Paris, 6. August. (tu.) Pont-a-Mousson wurde vor drei Tagen von der deutschen Artillerie heftig beschossen. Ein Brande brach aus. Die Feuerwehr den Ranch mußte zur Hilfe eilen. Der angerichtete Schaden ist sehr groß. Mehrere Personen wurden getötet und verletzt.

Deutschlands Beziehungen zu Amerika und englische Hinterlist.

Amsterd., 6. August. (tu.) Eine aus Amerika im Haag eingetroffene politische Persönlichkeit, die mit leitenden Staatsmännern in Fühlung steht, bekämpft auf das natürliche, daß die aus Anlaß der Besetzung der „Lusitania“ zeitweise als wahrscheinlich geltende Krise der Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten nunmehr als beigelegt angesehen werden könne. Viel habe zur Erschwerung der Verhandlungen die Schwierigkeit beigetragen,

zwischen dem deutschen Botschafter in Washington und seinen heimischen Behörden einen regelmäßigen diplomatischen Gedankenaustausch in Gang halten. Die englische Nabelperle werde in dieser Beziehung mit größtem Nachdruck zum Vorteil der englischen Politik geübt. Während man in Amerika Deutschland als aggressiv und kriegslustig hinstellt, arbeiten englische Agenten, besonders in den neutralen Ländern englischer Sprache daran, solche Nachrichten über das Anwachsen der antideutschen Stimmung in Umlauf zu setzen, um so durch Ausnutzung des bestehenden englischen Nabelmonopols Deutschlands und die Vereinigten Staaten gegeneinander aufzuhetzen.

Aus Stadt und Land.

Vom Weltkrieg 1914.
 Erlass Kaiser Wilhelms an Meer und Marine. — Österreich-Ungarn erklärt Rußland den Krieg. — Mit dem englischen Botschafter verläßt der belgische Gesandte Berlin, was der Kriegserklärung Belgiens an Deutschland gleichkommt. — Deutsche Truppen besetzen das französische Grenzstädtchen Brien. — Russische Kavallerie wird bei Schwidbern, Grobden und Reidenburg zurückgedrängt. — Aufruf des Kaisers an das deutsche Volk. — Die deutsche Vorhut überschreitet die belgische Grenze.

— Sora. Am Donnerstag, den 5. August abends gestaltete sich die Kriegesbetstunde in der Kirche zu Sora zu einem besonderen Gedächtnisgottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahls in Erinnerung an die Kommunion vom 1. August 1914. Viele Angehörige der Krieger, dazu einige heurückgekehrte Feldgrauen nahmen an ihr teil. Zu Eingang des Gottesdienstes wurde der Einnahme Warschaws gedacht und „Gott danket alle Gott“ angestimmt. Sonst wurden genau dieselben Liebergesungen wie am 1. August 1914: „In allen meinen Taten“ und „Befehl du deine Wege“. Dies Wort aus Psalm 87,5 war auch wie damals das Leitwort der Rede, die zu Dank, Buße und Gelübde der Besserung aufforderte. Zugleich war auch das Kommando Garde, welches auf Veranlassung der Königl. Amtshauptmannschaft von der Ersatzesabron des Regiments für Enttarnung noch einmal nach Sora und Lampersdorf geschickt worden war, der Einladung des Pfarrers in die Kirche gefolgt, und es erhöhten die 16 Mann in ihrer schmutzen Uniform die Feier. Die königliche Amtshauptmannschaft und das königliche Gardeeregiment dürfen für die erneute Hilfe, die wie zu Anfang der Ernte nun zum Schluß bei der Weizen- und Hafenernte gewährt worden ist, des Dankes der Gemeinden versichert sein.

Durch die Lupe.

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen)
 Bis ins tiefste Mark erschüttert — schreit der russische Koloss, — seit sich unter Vorwärtsdrängen — stütend über

ihn ergoß, — seit mit eisernen Fäusten — Deutschland sich den Weg gebahnt — tief ins Herz des Russenlandes, dessen Mieskraft erlahmt. — Mag in seinen Kampfberichten — Rußland noch so sehr sich drehn, — baldigst ist es doch genötigt — volle Wahrheit zu gestehn, — wo die deutschen Waffen sprechen — stirbt der Lüge giftiger Hauch, — selbst im sonst so stolzen Rußland — ahnt man jetzt die Wahrheit auch, — French und Joffre unterdessen — ziehen sorgenvoll die Stirn — vor der Zukunft jetzt in Falten, — denn es tagt in ihrem Hirn — die Erkenntnis, daß allmählich — jetzt der Tag gekommen scheint, — wo das deutsche Heer im Westen — sich zu neuem Tun vereint. — Was ihm gegen schwache Kräfte — durchzuführen nicht gelang, — dieses Kampfes Wiederholung macht dem Franzmann Angst und Bang, — denn er weiß, daß nicht zu ferne — jetzt der Tag der Rache winkt, — wo mit neuen stolzen Kräften — gegen ihn der Deutsche dringt. — Selbst Gadorna am Nonzo, — der bisher noch nichts errang, — ob er auch Italiens Presse — überschwemmte spaltenlang, — fühlt zur Zeit, wenn er nach Osten — stehend in die Zukunft schaut, — auf dem goldbetreten Rücken — eine leichte Gänsehaut, — auch für ihn ist bald gekommen — jetzt die letzte Gnadenfrist, — wenn der große Kampf im Osten — nächstens ausgerufen ist, wenn sich Oesterreich-Ungarns Heere — werfen auf den falschen Feind — und die Stunde der Vergeltung — auch für ihn gekommen scheint.

Kirchennachrichten

- zum 10. Sonntag nach Trinitatis.
- Wilsdruff.**
 Kollekte für die Mission unter Jerni und die Evangelisation im heiligen Lande.
 Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. (Text: Apostelgesch. 9, 10—22.)
 Nachm. 1 Uhr Christenlehre für die luth. männl. Jugend.
 Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
 Abends 7/8 Uhr Jünglingsverein (Tonhalle).
 - Grumbach.**
 Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst.
 Nachm. 1 Uhr Taufgottesdienst.
 - Kesselsdorf.**
 Vorm. 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl, Pfarrerr. Heber.
 Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst, Hilfspfarr. Wäntchen.
 Nachm. 1 Uhr Unterredung mit den Jungfrauen, derselbe.
 Nachm. 2 Uhr Jungfrauenverein.
 Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst, Pfarrerr. Heber.
 - Röhrsdorf.**
 Vorm. 8 Uhr Segnungsgottesdienst.
 - Sora.**
 Vorm. 8 Uhr Hauptgottesdienst.
 - Limbach.**
 Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Dresdner Schlachtviehpreise.

Dresden, 5. August. Auftrieb: — Ochsen, 4 Bullen, 8 Kalben und Kähe, 1273 Kälber, — Schafe, 946 Schweine, zusammen 2226 Stück. Für Konserben — Ochsen, — Bullen, — Kähe, — Schweine. Von dem Auftrieb sind — Rinder schweblicher Herkunft. Preise für 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht in Mark. Kälber: 1. Doppellender 90—105 resp. 122—137, 2. beste Mast- und Saugkälber 70—75 resp. 115—120, 3. mittlere Mast- und gute Saugkälber 64—68 resp. 109—113, 4. geringe Kälber 58—62 resp. 103—107. Schweine: 1. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahr 120 bis 125 resp. 155—160, 2. Fettfleischige 133—138 resp. 168 bis 173, 3. fleischige 107—112 resp. 142—147, 4. gering entwickelte 90—100 resp. 125—135, 5. Säuen und Geber 104—120 resp. 139—155. Ausnahmepreise über Notiz für Rinder die gleichen Preise wie am Montag Geschäftsgang in Kälbern flott, in Schweinen gut. Kein Ueberstand.

Ferkelmarkt Wilsdruff.

Freitag, den 7. August 1915.
 Auftrieb: 71 Stück Ferkel; Preis 20—27 Mark.
 Die heutige Nummer umfasst 14 Seiten incl. „Welt im Bild“.

Bei allen Magenverstimmungen, bei fehlendem Appetit und nach dem Genuss von schwer verdaulichen Speisen leistet mein aus nur feinsten Kräutern hergestellter **Magenwürze** vortreffliche Dienste und bitte ich, einen Versuch damit anzustellen, damit Sie sich von der ausgezeichneten Wirkung dieser

Magenwürze

überzeugen können.
 In 1/2 und 1/4 Literflaschen sowie ausgemessen zu haben bei

Max Berger, vorm. Th. Goerne,
 Dresdner Strasse 61.
 Fernsprecher 4.

Bahnhofswirtschaft
Potschappel.
 Anerkannt vorzüglicher, preiswerter Mittagstisch, reichhalt. Abendkarte zu kleinen Preisen, erstklassige Biere hält bestens empfohlen
 Richard Dath. 2119

Fertige Hobel
Hobelleisten
Stecheisen
 mit und ohne Heft
Zugmesser
Meissel
Holzwerkzeuge
 in allen Grössen und Preislagen empfiehlt 2123

R. H. Hampus,
Mohorn.
 Fernsprecher Nr. 8.
 Dezimal-, Tafel-, Butter- und Wirtschaftswagen sowie Gewichte empfiehlt billigst
 Martin Reichelt.
 Fernsprecher Amt Wilsdruff Nr. 66

Vieh-Versteigerung.
 Sonnabend, den 7. August, von vormittags 10 Uhr ab, soll im **Kolkereihof zu Deuben** folgendes lebendes Inventar meistbietend freiwillig nur gegen Barzahlung versteigert werden: 1 gutes Pferd, 12 Kähe, zum Teil hochtragend, 1 Kuhkalb, 3 kleine Bullen, 3 Säuererschweine, 2 Zuchttauen, eine hochtragend, 30 Hühner, 1 Flug Tauben, sowie 1 Breitwagen, 1 Bauwagen, 1 elektr. Leuchter, 1 Sofa, 1 Küchenschrank, 1 Brutapparat, Futterkasten, 1 Pferdegeschirr, Säcke, Feuerholz u. a. m.

Oskar Finsterbusch, Auktionator.

Drucksachen aller Art liefert die Buchdruckerei von Arthur Zschunke.

Getreide-Einkauf.
 Meiner werten Kundschaft teile ich hierdurch höflichst mit, dass ich von der königlichen Amtshauptmannschaft Meissen als Getreideeinkäufer mit bestellt worden bin. Ich kaufe jeden Posten Getreide wie Weizen, Roggen, Hafer und Gerste zu den gesetzlichen Höchstpreisen und bitte die geehrten Herren Landwirte, mich mit zu berücksichtigen.
 Hochachtungsvoll
Moritz Starke.
Kesselsdorf.

Nach Beendigung der 10-tägigen Quarantäne stelle ich sofort einen großen Transport **hochtragender und fleischwollender Kühe u. Kalben** sowie einen **Bullen** zu soliden Preisen in der Stallung der Gebr. **Fersch** am Bahnhof Kesselsdorf zum Verkauf.
F. Fersch.
 Fernsprecher Amt Wilsdruff Nr. 71.

Fernruf Nr. 142.  Fernruf Nr. 142.

Anlagen für sämtliche gewerbliche und landwirtschaftliche Betriebe.
- Lichtanlagen, Nachinstallationen, Reparaturen - Stromsparende Kocher, Bügeleisen usw.
- Moderne Beleuchtungskörper, Taschenlampen -
Da selbst Fachmann, billigste u. sorgfältigste Ausführung.
Ferdinand Zotter
Installationsmeister, Wilsdruff, Freiburger Str. 4.
Kostenanschläge werden auf Wunsch sofort kostenfrei angefertigt.

Weizen, Roggen, Hafer
kaufen zu den gesetzlichen Höchstpreisen
Richard Roder & Co., Bahnhof Deutschenbora.

Turn-Verein
(D. T.)
Sonnabend, den 7. August
abends 1/9 Uhr
Monatsversammlung
Sonntag, den 8. August
vormittags 10 Uhr
Vereins-Wetturnen
Der Turnrat.

Falläpfel u. Pflaumen
kaufen zu höchsten Preisen.
C. R. Sebastian & Co.
Konservenfabrik.

Drahtgeflechte, Stacheldraht, Draht, Krampen,
la. verzinkt, empfiehlt billigst
Martin Reichelt,
Am Markt. Telefon 66

Lindenschlösschen-Lichtspiele.
Sonntag, den 8. August, abends 8 Uhr
„Von wessen Hand?“
Drama in 3 Akten.
„Meine Frau und ich.“
Grosse Komödie in 3 Akten.
Elkowoche usw.

Nachm. 4 Uhr **Kindervorstellung.**
Um zu räumen, verkaufe bis auf weiteres:
**Lüster-Jacketts
Zwirn-Joppen
Wasch-Westen
Seidene Westen**
10% unter reellem Wert.
Emil Glathe, Wilsdruff.

Spazierstöcke alle Sorten.
Peitschen u. Stöcke
in Rohr, Hartrohr, Stahl
und Fischbein
empfiehlt billigst
R. A. Hampus, Mohorn.
Fernsprecher Nr. 8.

Fürs Feld:
Erdbeer - Marmelade
Himbeer - Marmelade
Kirschen
Erdbeeren
Heidelbeeren
Pflirsische
in 1-Pfund-Dosen
empfiehlt billigst

Max Berger, vormalig
Fb. Goerne.

Zigarren
von nur ersten Firmen in den Preis-
lagen von 3,50 bis 12,- Mark
pro 100 Stück empfiehlt
R. A. Hampus, Mohorn.
Fernsprecher Nr. 8.

Schluss-Tage
meines grossen
Saison-Ausverkaufs!

Räumungs-Posten
Kleiderstoffe
Alpaka, Voile, Etamine
Saison-Artikel 115,90 cm. 60
einfarb. u. elfb. m 1,00 u.
Blusenstoffe
meist reine Wolle
80,40 cm grosse Muster-
auswahl m 1,35, 98 u. 70
Schotten Karos
für Blusen, Kleider, Röcke
110,90 cm auch schwarz-
weiss Halbtrauerst. 100
Kleiderstoffe
für Kostüme, Haus- und Strassen-
kleider, 130,90 cm
pract. Qual. m 2,40 u. 200

Seidenstoffe
Einfarb. Seidenstoffe 38
kurante Farben, marine etc.
Gestreifte Blusenstoffe
einfarbig Taffet m 95
Karierte Blusenstoffe
Foulards m 2,10 und 1,50
Rampés, Kleiderstoffe
für eleg. Kleider, Blusen
zirka 100 cm m 2,75

Räumungs-Posten
Baumwollwaren
Hemdentuche m 68, 54 u. 32
Kräft. Militär-Barchent m 45
Weiss Croisé-Barchent m 60
Bettuch-Douglas 150 cm m 1,30
Buntes Bettzeug, Bettbr. 98
Kissenbr. 62
Bett-Inlett, Bettbr. 1,15
Kissenbr. 70
Stangenleinen und Damaste,
Bettbreite 1,05, Kissenbreite 70
Handtücher,
weiss und grau, 1/4 Dtzd. 2,75
Wischtücher, 1/2 Dutzend 90
Jaquard-Tischtücher
110/125 cm m 1,30

50% unter Preis! **Weisse Barchent-Betttücher** 90 Pfg.
m. bt. Kanten nur Qual. in Längen
125/180 u. 160/180 etc. 140 u.

50% unter Preis! **Einzelne Fenster-Gardinen.**

H. Zeimann, Dresden.
Webergasse 1. Nur erste Etage.

Schlachtpferde
kauft zu höchsten Preisen die Köh-
schlächterei Heinrich Hahnisch, Pot-
schappel, Fernspr. 2779 Am Deuben.
Nichtausfahrende Pferde werden
Wagen abgeholt.

Gut erhaltener Sportwagen
mit Schupplane
billig zu verkaufen.
Näheres Expedition d. Blattes.

Kalb- u. Schweinefleisch
sowie hausgeschlachtet u.
Leberwurst verpackt von 2 Uhr ab
Emil Fuhrmann, Dresden Str.

Eine gute, neumelkende Kuh
steht zum Verkauf.
Sachsberg Nr. 12.

Matratze mit Keil
130x85 fast neu, preiswert zu ver-
kaufen
Barthstraße 134 R. I. part.

Ein geschickter
**Tischler und ein
Maschinenarbeiter**
können sofort eintreten bei
Fr. Theodor Müller.

Visitenkarten
fertigt die
Buchdruckerei d. Blatten.

Für die ehrenvolle Teilnahme bei der Bestattung unseres
unvergesslichen Schwagers und Onkels
Herrn Bahnverwalter a. D.
Hermann Göpfert
sagen hierdurch herzlichsten Dank
Dresden, Freiberg, Halsbrücke.
Die trauernden Hinterbliebenen.


Am 25. Juli 1915 erlitt den Heldentod
fürs Vaterland, Soldat
Max Naumann
im Alter von 28 Jahren. Er wurde im Gefecht
am Narew (Russland) durch Bauchschuss tödlich
getroffen. Durch sein gefälliges und bescheidenes
Wesen war er mir stets ein treuer Arbeiter.
Ehre seinem Andenken!
Emil Weinhold.



Vordrucke zum Preisverzeichnis
für Lebensmittel gemäss der Verordnung des Ministeriums des
Innern vom 22. Juli d. J. können von der **Geschäftsstelle**
des **Wochenblattes** bezogen werden.

Für die zahlreichen Beweise inniger Anteilnahme
beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer heiss-
geliebten, unvergesslichen Mutter, Schwieger- und Gross-
mutter, Schwester, Schwägerin und Tante,
Frau Agnes Bertha Löwe
geb. Hörig
drängt es uns, allen hierdurch herzlichst zu danken,
insbesondere Dank Herrn Pfarrer Wolke für seine trost-
reichen Worte am Grabe, sowie der Schwester Liddy
für ihre liebevolle, aufopfernde Tätigkeit während der
langen Krankheit, dem Kgl. Sächs. Militärverein für das
freiwillige Tragen und Herrn Leibger für das unent-
geltliche Stellen des Leichenwagens.
Dir aber, teure Entschlafene, rufen wir ein „Habe
Dank“ und „Ruhe sanft“ in Deine kühle Gruft nach.
Wilsdruff, am Begräbnistage.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Familie Franz Löwe nebst Angehörige.